

Zur anthroposophischen Jugendpsychiatrie: Warum manche Jugendliche sich selbst verletzen und andere gewalttätig werden.

Die schon weitgehend eingetretene Spaltung der Medizin in je eine rein physikalisch und eine ausschließlich psychisch orientierte Schule kann aus der jetzigen Einseitigkeit und Spezialisierung nur zur Ganzheitlichkeit geführt werden, wenn Ärzte und Therapeuten die körperlichen Krankheiten aus ihren psychischen und die psychischen Krankheiten aus ihren körperlichen Ursachen begreifen. Folgerichtig müssen dann auch die körperlichen Krankheiten psychisch und die psychischen Krankheiten körperlich geheilt werden, wenn die Medizin nicht in zwei völlig getrennte Gebiete zerfallen soll. Greifen wir hierzu ein heute sehr aktuelles Thema auf:

»Sie ritzen sich mit Messern und Rasierklingen, schlagen den Kopf gegen harte Gegenstände, drücken Zigaretten auf der Haut aus: Selbstverletzung – ein Thema, das an Bedeutung gewinnt. Lady Di, Angelina Jolie, Johnny Depp: Die Liste der Prominenten, die sich nach ihren eigenen Angaben selbst verletzt und dies publik gemacht haben, ist lang. Jungs sind weniger gefährdet als Mädchen. Oft sind es Mädchen zwischen zwölf und 18 Jahren, die ihren Körper misshandeln, ohne dass ihre Umgebung dies versteht, es oft nicht einmal ahnt. Das Geschlechterverhältnis bei den selbstverletzenden Jugendlichen beträgt fünf zu eins – Mädchen sind deutlich gefährdeter, allerdings mit einer steigenden Tendenz bei Buben. Viele, aber längst nicht alle von ihnen sind Opfer sexueller Gewalt. Oft droht der Suizid [...]«

So (SCHNACK 2014) oder noch schlimmer (STOMPE 2014) lauten die Nachrichten in den einschlägigen Medien, das heißt in den medizinisch-psychiatrischen Fach-

zeitschriften. Wie soll in dieser Notlage Abhilfe geschaffen werden?

Wir sagen: Wo kein Krankheitsverständnis entwickelt ist, kann auch keine Therapie gefunden werden. Heute scheint es geradezu selbstverständlich, die jugendpsychiatrischen Phänomene der Selbstverletzung und Gewalttätigkeit kausal aus der »Kinderstube« oder dem späteren »sozialen Milieu« der Betroffenen zu erklären. Doch die Erfahrung, dass ein »schlechtes« oder »überprotektives« oder sonstwie geartetes Milieu mal Brutalität, mal Selbstverletzung erzeugt, mal völlig wirkungslos bleibt, widerspricht allzu deutlich diesem Vorurteil. Deshalb scheint es notwendig, Brutalität und Selbstverletzung bei Jugendlichen aus dem Zentrum der Persönlichkeit, aus den körperlichen Lebensbedingungen des »Ich« des Menschen zu verstehen. Hätte dieses »Ich« nur eine geistige Existenz, so wäre dieser Versuch gegenstandslos. Da aber das »Ich« des Menschen in einem physischen, lebendigen und beseelten Leib inkarniert ist, sind seine Seelenvermögen des Wollens, Fühlens und Denkens in ihren physischen und geistigen Abhängigkeiten als »Typus« erfassbar (STEINER 1917, 6. Anhang). Darauf ist aufgebaut, was hier zum Verständnis der Selbstverletzung und Gewaltbereitschaft der heutigen Jugendlichen beigetragen und als Therapievorschlagn entwickelt wird.

In der anthroposophisch orientierten Jugend-Psychiatrie unterscheidet man zwei grundlegend verschiedene, je polare Situationen, aus denen heraus Jugendliche psychisch erkranken können: Entweder der Organismus ist zu fest, um die geistig-seelische Wesenheit des Jugendlichen aufzunehmen und zu tragen, oder er ist zu weich (STEINER 1924).

Ist der Organismus zu fest, so staut sich die geistig-seelische Wesenheit, deren bewussten Anteil wir als unser »Ich« erleben, im Körper. Gesund ist aber der Körper nur, wenn ihn die geistig-seelische Wesenheit rhythmisch, das heißt im status nascendi ergreift und danach sofort wieder loslässt. Dieses elastische Schwingen zwischen Ergreifen und Loslassen des Körpers durch die geistig-seelische Wesenheit ist die Ursache aller Rhythmen, die den gesamten Organismus vom Monatsrhythmus der Frau über die Puls- und Atemrhythmen bis hinein in die Millisekunden-Rhythmen des Gehirns durchdringen. Die Rhythmen des Ich bleiben uns größtenteils unbewusst, aber Goethe erlebte diese Schwingung schon sehr deutlich:

*Im Atemholen sind zweierlei Gnaden:
Die Luft einziehen, sich ihrer entladen;
Jenes bedrängt, dieses erfrischt;
So wunderbar ist das Leben gemischt.
Du danke Gott, wenn er dich presst,
Und dank ihm, wenn er dich wieder entlässt.*

(J. W. von Goethe: West-östlicher Diwan)